

Aus dem Inhalt

dfi analyse

Noch sechs Monate bis zur Europawahl – Seite 1

dfi information

Europa wählt – Deutsch-Französische Perspektiven im Wahlkampf – Seite 4

Frankreich-Bibliothek: Alle Daten über eine Schnittstelle – Seite 5

„Die Gewinner durften als erste zurückkehren...“ – Seite 6

Quinzaine Franco-Allemande en Occitanie – Seite 7

Frankreich und die EU im Jahre 2035 – Seite 8

Online-Dokumentation der deutsch-französischen Gipfel 1963 – 2003 – Seite 9

Studie über Mobilitätsprogramme des DJFW – Seite 9

Besuch des Sparkassenverbandes im dfi – Seite 10

Internationalen Projekten eine Stimme geben! – Seite 10

dfi service

Zwei Buchpräsentationen im Oktober und November im dfi – Seite 11

Aktionen zur Energiewendewoche ausgezeichnet – Seite 12

Die DFH förderte die BMW Sommerschule „Intelligent Cars on Digital Roads“ – Seite 12

DFH-Beitrag: Deutsch-Französische Wochen in Okzitanien – Seite 12

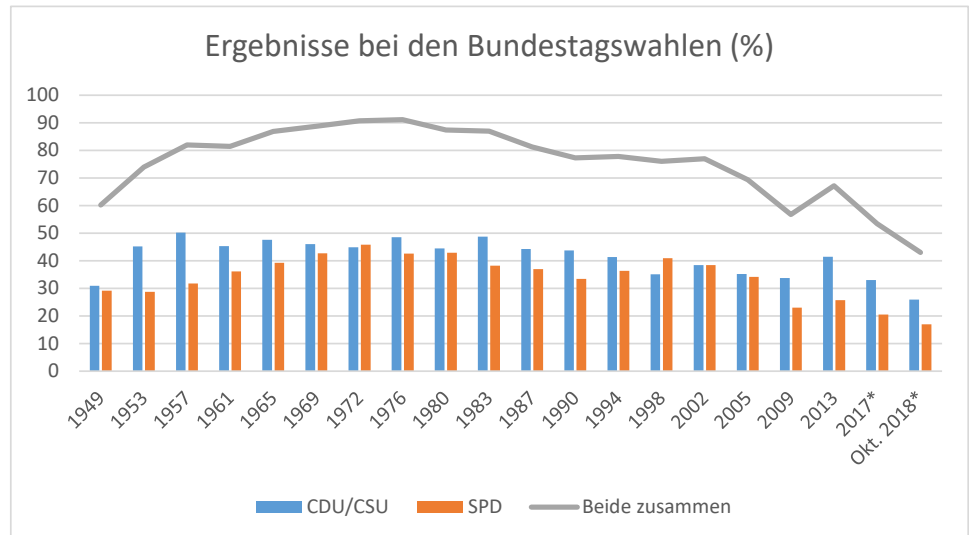
Unseren Newsletter dfi aktuell können Sie jederzeit abbestellen:

▶ <http://www.dfi.de/storno>

Informationen aus dem Deutsch-Französischen Institut Ludwigsburg

Ausgabe 4 | 2018

Noch sechs Monate bis zur Europawahl Wo stehen Deutschland und Frankreich?



Quelle: Eigene Berechnungen. Die Zahlen sind der Website <https://www.wahlrecht.de> entnommen.

*Emnid, Sonntagsfrage vom 13. Oktober 2018

dfi analyse Sowohl der Blick nach Frankreich als auch nach Deutschland legt die Vermutung nahe, dass die Europawahlen in einem schwierigen Umfeld stattfinden und stark von innenpolitischen Prozessen geprägt sein werden. Die nachfolgende dfi analyse nimmt vergleichend die Entwicklungen in beiden Ländern hinsichtlich der politischen Stimmung im Land und der Reformprioritäten in den Blick und fragt, welche Gestaltungsoptionen sich für den Europawahlkampf abzeichnen.

Politische Stimmung: Regierungen im Umfragetief

Auf beiden Seiten des Rheins stecken die Regierungen im Umfragetief, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. In Frankreich hat die Popularität des französischen Präsidenten in den Umfragen kürzlich einen Tiefpunkt erreicht. Im September gaben 71 % der Franzosen an, dass Emmanuel Macron kein guter Präsident sei.¹ In Deutschland sind die Zustimmungswerte für die Regierungsparteien in den vergangenen Monaten auf historische Tiefststände gefallen. Derzeit hätten die beiden einst mit Abstand stimmenmächtigsten Volksparteien – 2005 waren es noch

knapp 70 % – gemeinsam keine Mehrheit mehr.² Während der Befund für Frankreich dramatischer klingen mag als er eigentlich ist, gibt er bezogen auf Deutschland Anlass zum Nachdenken über die Ursachen und Verschiebungen im Parteiensystem, die sich damit verbinden.

Was die sinkenden Beliebtheitswerte Emmanuel Macrons betrifft, gilt einerseits, dass schon jedem französischen Präsidenten im Laufe seiner Amtszeit eine solche Entwicklung widerfahren ist. Sich davon gänzlich zu erholen, gelingt nur unter besonderen Umständen. Macrons Beliebtheitswerte decken sich mit jenen seiner Vorgänger nach einem Jahr im Amt.³ Der Abfall an Zustimmungswerten, dem sich französische Präsidenten ausgesetzt sehen, hängt auch mit dem Wahlsystem zusammen, das die starke Personalisierung befördert. Die Präsidentschaftskandidaten sind nur allzu gerne bereit, sich als „Inkarnation der Nation“ zu präsentieren.

Andererseits spiegeln die Umfragewerte die Unzufriedenheit vieler Franzosen wider, die von Reformmaßnahmen (wie der Kürzung des Wohngeldes) negativ betroffen sind. Hinzu kommen die

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

politischen Schwierigkeiten, mit denen der Präsident zu kämpfen hat. Viel Wirbel hatte die sogenannte Benalla-Affäre erzeugt hinsichtlich der Zuständigkeiten und Kompetenzüberschreitungen seines Begleiters (und de facto Leibwächters) und etwaigen Vertuschungsversuchen. Hinzu kommt der Verlust mehrerer Minister binnen kürzester Zeit. Der allseits beliebte Umweltschützer Nicolas Hulot sah sich moralisch nicht mehr in der Lage den umweltpolitischen Kurs der Regierung mitzutragen. Wenig später führte der vorgezogene Rückzug des Macron-vertrauten Politikroutiniers Gérard Collomb vom Amt des Innenministers zu einer weiteren Regierungsumbildung.

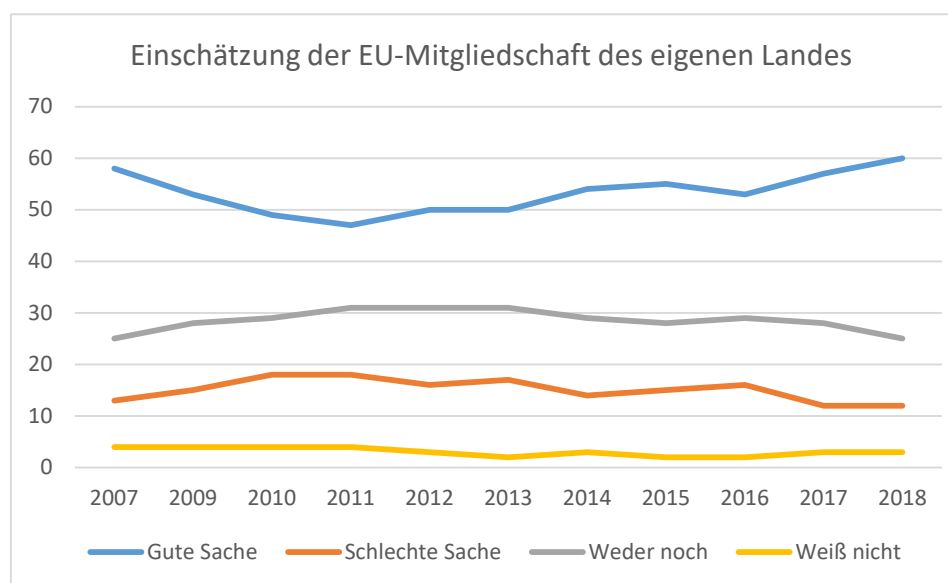
In Deutschland verbinden sich die Verschiebungen neben einem Überdruß mit der Großen Koalition vor allem mit der Festsetzung der rechtspopulistischen, teils offen rassistisch und revisionistisch agierenden AfD (Alternative für Deutschland) in der politischen Landschaft Deutschlands. Seit 2014 ist es der Partei bei jeden Wahlen gelungen, in das jeweilige (Regional-) Parlament einzuziehen. Derzeit liegt sie in einigen Umfragen deutschlandweit vor der SPD auf dem zweiten Platz. Mit den Wahlen in Bayern und in Hessen wird sie in allen Bundesländern parlamentarisch vertreten sein. Dies trifft weder auf die Grünen noch auf die Liberalen (FDP) oder die Linke zu.

Die Festsetzung einer sechsten politischen Kraft im an sich sehr stabilen deutschen Parteiensystem wird auch in der Zukunft Regierungsbildungen erschweren. Viele Zweierbündnisse sind rechnerisch nicht mehr möglich, Dreierbündnisse oft ideologisch schwierig, aber nicht unmöglich. All dies verunsichert die etablierten Parteien, allen voran SPD und CDU/CSU, und wirft sehr grundsätzliche Fragen auf hinsichtlich der Strategie, mit der dem Wählerschwund entgegengewirkt werden kann.

Die Strategie der CSU, den Zulauf zur AfD durch eine harte Linie in Einwanderungsfragen zu stoppen, ging nicht auf. Bei den Landtagswahlen am 14. Oktober fuhr die CSU, die bayerische Schwesterpartei der CDU, ihr zweitschlechtestes Wahlergebnis überhaupt ein und verlor die absolute Mehrheit, mit der sie das Land seit den 1960er Jahren die meiste Zeit allein regierte. Die SPD ihrerseits hofft mit dem Part des vernünftigen Regierungspartners bei den Wählern zu punkten, tut sich aber personell und programmatisch schwer mit dem Versprechen der Erneuerung.



Bundeskanzlerin Angela Merkel empfängt Emmanuel Macron, Präsident Frankreichs, mit militärischen Ehren. Quelle Bilderdienst Bundesregierung.



Quelle: Eurobarometer, eigene Darstellung.

Reformen: Divergierende Schwerpunkte

Vergleicht man die Reformagenden Deutschlands und Frankreichs im ersten Jahr nach den Wahlen, so fallen nicht nur deren unterschiedlicher Umfang, sondern ihre partiell unterschiedliche Ausrichtung auf. Während die deutsche Bundesregierung auf eine soziale Agenda setzt, stehen in Frankreich Maßnahmen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit im Vordergrund, ohne dabei jedoch deren soziale Auswirkungen aus dem Blick zu verlieren. Diese unterschiedliche Schwerpunktsetzung erklärt sich vor allem aus den unterschiedlichen Entwicklungsdynamiken der vergangenen Jahre und kann die Zusammenarbeit in

Wirtschafts- (und Währungsfragen) durchaus befruchten.

In Deutschland gingen nicht nur sechs Monate bis zur Regierungsbildung ins Land, auch danach lähmten Streitigkeiten innerhalb der Regierungsparteien und Personaldebatten deren konsequente inhaltliche Arbeit.⁴ Nichtsdestotrotz ist es der Regierung in den letzten sechs Monaten gelungen, einige Maßnahmen auf den Weg zu bringen, in denen vor allem ein Hauptanliegen zum Ausdruck kommt: Möglichst breiten Bevölkerungsgruppen – Rentnern, Pflegebedürftigen, Müttern, jungen Eltern, Arbeitnehmern – zu signa-

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

lisieren, dass ihre Anliegen Gehör finden und eben nicht, wie immer wieder behauptet, alles der Flüchtlings-, Migrations- und Integrationsthematik untergeordnet wird.

Die bisherige Agenda der Bundesregierung wird vor diesem Hintergrund stark von sozialen Themen geprägt. Sie umfasst neben einem Rentenpaket für Mütter, Frührentner und Geringverdiener ein Sofortprogramm für die Pflege mit 13.000 neuen Stellen und eine Wohnraumoffensive (u.a. 5 Milliarden für den sozialen Wohnungsbau und das Ziel, 1,5 Millionen neue Wohnungen zu schaffen). Arbeitnehmer und Rentner werden in Höhe von 6,9 Milliarden durch eine stärkere Beteiligung der Arbeitgeber an den Krankenkassenzusatzbeiträgen entlastet, der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung wird gesenkt (um 0,5 Prozentpunkte 2019-2022, um 0,4 Prozentpunkte danach). Zusätzlich soll ein Rückkehrrecht aus der Teilzeit eingeführt und der soziale Arbeitsmarkt mit Lohnzuschüssen für bis zu 150.000 Langzeitarbeitslose gestärkt werden. Das Kindergeld wird in zwei Schritten bis 2021 um 25 Euro monatlich erhöht und ein Baukindergeld (bis zu 12.000 Euro pro Kind) eingeführt.

Außerdem werden mehr Mittel vom Bund für die digitale Ausstattung von Schulen (bis zu 5 Milliarden Euro) und für den Kitausbau (zusätzliche 3,5 Milliarden Euro innerhalb der Legislaturperiode) bereitgestellt.⁵ Die Regierung war also keinesfalls untätig, vieles davon ist aber in der Öffentlichkeit angesichts der vielfältigen Querelen kaum wahrgenommen worden.

In Frankreich war das erste Jahr der neuen Regierung vor allem durch ein extrem hohes Reformtempo gekennzeichnet, das die Gesetzgebungsmaschinerie an ihre Kapazitätsgrenzen brachte. Parallel wurden mehrere große Gesetzespakete angestoßen und teilweise bereits durchgesetzt. Hierzu zählen eine Arbeitsmarktreform, ein Gesetzespaket zur Reform der Arbeitslosenversicherung, der beruflichen Weiterbildung und der dualen Ausbildung sowie eine Reform der französischen Bahngesellschaft SNCF.⁶ Derzeit wird ein Maßnahmenpaket für kleinere und mittlere Unternehmen verabschiedet, eine große Rentenreform ebenso wie eine Reform des Gesundheitswesens sind in Vorbereitung.

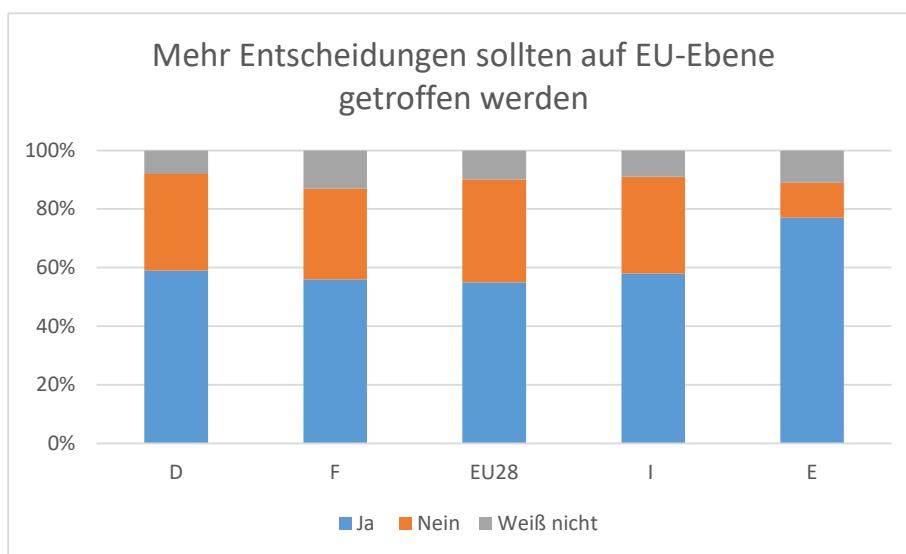
Viele der Maßnahmen sollen Frankreichs Wettbewerbsfähigkeit stärken, Ausgaben senken und staatliche Einnahmen über eine dynamisierte Wirtschaft stärken. Zumindest partiell geht dies mit Kürzungen im sozialen Bereich einher (u.a. Rente, Wohngeld, Arbeitslosenbezüge). Gleichzeitig weiß der Präsident um die Gefahr eines als zu liberal wahrgenommen Reformkurses und ist deshalb um Ausgleich bemüht. Zu einer seiner ersten Maßnahmen nach den Wahlen zählte beispielsweise die personelle Stärkung von Schulen in Problemvierteln, um die Bildungschancen jener Jugendlichen zu erhöhen.⁷ Erst kürzlich folgte ein Plan zur Armutsbekämpfung.

Leitlinien für den Europawahlkampf vorgestellt. Auch Marine Le Pen läuft sich warm und sucht nach Verbündeten im europäischen Ausland.

Schon lange steht die Frage im Raum, wie sich Emmanuel Macron mit seiner politischen Bewegung, die eine der stärksten nationalen Parteien im neuen Parlament sein wird, positioniert. Mit seinem Vorstoß, die durch den Brexit freiwerdenden Sitze in eine transnationale Liste zu überführen, ist er gescheitert. Sich einer der bestehenden Fraktionen anzuschließen, auf die er im Vorfeld eher wenig Einfluss haben wird, wird sicherlich nur die Rückfalloption sein. Ob es ihm allerdings gelingt, die notwendige Unterstützung in mindestens sieben Ländern zu finden, um mit einer neu

geschaffenen pro-europäischen progressiven Allianz anzutreten, bleibt offen.⁸

Eine ganz andere Frage ist, ob eine derartige Entwicklung dem Europawahlkampf guttäte. Derzeit könnte ein Aufbrechen der europäischen Parteigruppierungen eher zu einer weiteren Polarisierung zwischen EU-Befürwortern und EU-Gegnern führen und weniger der inhaltlichen Auseinandersetzung dienen. Damit bestünde die Gefahr, dass



Quelle: Eurobarometer 89.2, eigene Darstellung.

Europawahlen: Strategien und offene Fragen

Was implizieren all diese Entwicklungen für den Europawahlkampf? Für Deutschland sind die Landtagswahlen in Bayern und Hessen bislang, zeitlich betrachtet, der politische Horizont gewesen. Abgesehen von der kurzen Aufregung um die Kandidatur Manfred Webers für die Funktion des Spitzenkandidaten der EVP – und, damit verbunden, Merkels Verzicht einer deutschen Kandidatur für den EZB-Vorsitz – sind die Europawahlen noch nicht in Deutschland angekommen. Möglicherweise ändert sich dies nun mit der Nominierung der Justizministerin Katarina Barleys als Spitzenkandidatin der SPD für den Europawahlkampf.

Anders in Frankreich. Dort hat die Vorbereitung programmatisch und personell begonnen – auch weil dies der erste große Wahltest für Emmanuel Macron seit den Präsidentschafts-Parlamentswahlen 2017 ist. Die Suche nach den Köpfen für die vordersten Listenplätze ist im vollen Gange, der *Parti socialiste* hat Mitte September bereits

die Wahl zu einem Plebiszit für oder wider den europäischen Einigungsprozess wird, was viele Menschen vor eine Wahl stellt, die ihre Grundüberzeugungen nur unzureichend widerspiegelt.

Die Eurobarometerdaten belegen, dass eine Mehrheit der Unionsbürger den europäischen Integrationsprozess befürwortet. Insgesamt geben rund zwei Drittel an, dass ihr Land von der Mitgliedschaft in der EU profitiert. Daran hat selbst die Euro-Krise nichts nachhaltig geändert. Gleichzeitig ist die Unzufriedenheit mit dem Ist-Zustand in Europa (wie im eigenen Land) erheblich. Wünschenswert wäre es deshalb, wenn im europäischen Wahlkampf unterschiedliche Gestaltungsoptionen des europäischen Einigungsprozesses diskutiert würden. Dies beträfe sowohl den sozial-schützenden versus wirtschaftsliberal-marktorientierten Charakter der EU als auch unterschiedliche Optionen der Verantwortungs- und Zuständigkeitsteilung zwischen nationaler und Gemeinschaftsebene.

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Eine derartige programmatische Auseinandersetzung ist umso wichtiger, als zu erwarten ist, dass populistisch-nationalistische Parteien im nächsten Europäischen Parlament stärker vertreten sein werden. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass etablierte populistische Parteien wie der Rassemblement National (vormals FN) radikale Positionen wie den Euroaustritt, die viele Wähler abschrecken, aufgeben. Auch rhetorisch sind sie nicht mehr im selben Ausmaß auf Polemik angewiesen. Sprach Le Pen 2014 noch davon, die EU zu zerstören, ging es jüngst bei ihrem Treffen mit Matteo Salvini in Rom um Wachstum und soziale Perspektiven im Europa der Nationen.

Kann eine Entzauberung der populistischen Versuchung gelingen? Einerseits zeigt der Erfolg populistischer wie moderater Bewegungen, dass eine emotionale Ansprache und ein politisches Angebot, mit dem sich die Wähler positiv identifizieren und durch das sie sich vertreten fühlen, mobilisierend wirkt. Andererseits machte die Auseinandersetzung zwischen Emmanuel Macron und Marine Le Pen in der zweiten Runde der Präsidentschaftswahlen deutlich, dass die konkrete inhaltliche Auseinandersetzung, die es nicht erlaubt, sich hinter Worthülsen zu verstecken, vereinfachende und unhaltbare Versprechen entlarvt, bzw. deren politische wie ökonomischen Risiken greifbar werden lässt. Polarisierung mag mobilisierend wirken, sie kann aber auch spalten. Mit diesem Spannungsverhältnis müssen Demokratien produktiv umgehen.

Eileen Keller

► keller@dfi.de



Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker im Gespräch mit MEP Manfred Weber – seinem Nachfolger?
Quelle: flickr.

¹ Odoxa: Baromètre politique. Septembre 2018, <http://www.odoxa.fr/sondage/barometre-politique-septembre-noir-emmanuel-macron/>.

² Sonntagsfrage Bundestagswahl, <https://www.wahlrecht.de/umfragen/>

³ Bfm-TV: Popularité: Macron fait-il pire ou mieux que ses prédécesseurs?, <https://www.bfmtv.com/politique/infographie-popularite-macron-fait-il-pire-ou-mieux-que-ses-predecesseurs-1515139.html>

⁴ Siehe auch Henrik Uterwedde: Fin de partie pour Angela Merkel?, telos, Oktober 2018, <https://www.telos-eu.com/fr/fin-de-partie-pour-angela-merkel.html>

⁵ Vgl. insbesondere SZ-Koalitionstracker: Woran sich die Bundesregierung messen lassen muss, <https://www.sueddeutsche.de/politik/bundesregierung-aufgaben-koalitionsvertrag-aktuell-1.3959524>

⁶ Siehe auch: Dominik Grillmayer, Eileen Keller, Stefan Seidendorf: Ein Jahr Macron – Reformen, Regierungsstil, Herausforderungen. Aktuelle Frankreich Analysen Nr. 32, Mai 2018, <https://www.dfi.de/pdf-Dateien/Veroeffentlichungen/afa/afa32.pdf>

⁷ Für einen Überblick siehe Martin Villinger: Bildungsreform in Frankreich: Schul- und Hochschulbereich. Aktuelle Frankreich Analysen Nr. 33, Juli 2018, dfi.

⁸ Vgl. auch: Manuel Müller: „Europe En Marche“: Kann Emmanuel Macron die ALDE spalten? Der (europäische) Föderalist vom 29. März 2018, <https://www.foederalist.eu/2018/03/europe-en-marche-emmanuel-macron-alde-spalten.html>

Europa wählt – deutsch-französische Perspektiven im Wahlkampf

Recherche und Journalistenseminar im Europawahlkampf / Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung

Vom 23. bis 26. Mai 2019 wählen die Europäer zum neunten Mal ein Europaparlament. Was werden die beherrschenden Themen sein, und welche Rolle kommt den Journalisten und Medienvertretern bei der Begleitung und „Übersetzung“ des Wahlkampfes zu? Gibt es überhaupt eine gemeinsame europäische Agenda, und wie können Journalisten mit den europaweiten Phänomenen von Rechtspopulismus und Medienfeindlichkeit umgehen?

Um sich darüber ein Bild zu verschaffen, organisiert das dfi in Kooperation mit dem Pariser Büro der Heinrich-Böll-Stiftung eine Recherche-



HEINRICH
BÖLL
STIFTUNG

und Studienreise im Vorfeld der Europawahl (5.-11. Mai 2019), zu der in Kürze eine gesonderte Ausschreibung erfolgen wird.

In der Tradition der dfi-Journalistenreisen wird der Gruppe in Berlin und Paris der direkte Kontakt zu

den Akteuren des Wahlkampfes ermöglicht werden. Dazu kommt die Begleitung und Einordnung durch Experten, um so die Auseinandersetzung mit den national und europäisch wichtigen Themen zu ermöglichen.

Dank der Förderung durch die Heinrich-Böll-Stiftung kann die Teilnahme an der Recherche und zu sehr vorteilhaften Konditionen angeboten werden.

Stefan Seidendorf ► seidendorf@dfi.de

Frankreich-Bibliothek: Alle Daten über eine Schnittstelle

PPN: 510837182 
 Aufsatz: [La joie de vivre à la française, un modèle](#) : aux Allemands de s'inspirer de l'esprit de cette jeune génération des Bleus / par Michaela Wiegel
 Verfasser: [Wiegel, Michaela](#), 1968- [VerfasserIn]  
 In: [Le Monde <Paris>](#), - Paris : Ed. Le Monde. - Bd. 74 (2018), 22866 (19. Juli), S. 22
 ISSN 0395-2037
 Sprache(n): Französisch

Presseartikel

"Unsere Unterschiede einen uns": Frankreichs Trainer Deschamps hat klare Regeln für die Zusammengehörigkeit der Nationalmannschaft aufgestellt

Wiegel, Michaela

2018

In: Frankfurter Allgemeine: Zeitung für Deutschland. - Frankfurt, M: Frankfurter Allgemeine Zeitung. ISSN: 0174-4909. (2018), 169, S.3

[Details](#) [Exemplare/Standorte](#)

Zwei von über 1.900 Artikeln der Journalistin Michaela Wiegel, die die Frankreich-Bibliothek erfasst hat, einer im Katalog des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds (oben), einer im Katalog der Frankreich-Bibliothek (unten).

Seit kurzem sind alle Nachweise von wissenschaftlicher Literatur und von Presseartikeln zu Frankreich und den deutsch-französischen Beziehungen, die die Frankreich-Bibliothek katalogisiert und inhaltlich erschließt, über eine Suchschnittstelle verfügbar.

Seit Mitte der 1970er-Jahre sammelt und archiviert die Frankreich-Bibliothek deutsch-, englisch- und französischsprachige Presseartikel zu den Forschungsgebieten des Instituts; ab Juli 2009 wurden zusätzlich die Metadaten jedes neu archivierten Artikels in einer Datenbank erfasst. Über eine Webschnittstelle konnten Nutzer seitdem ortsunabhängig nach Artikeln zu ihren Arbeitsthemen recherchieren und Kopien davon bestellen. Außerdem wurden so neue Onlineangebote der Frankreich-Bibliothek, wie die Themendossiers und die Monatschronik, möglich.

Allerdings hatte die von deutschen und französischen Studenten eigens für das dfi entwickelte MySQL-Anwendung den Nachteil, keine Schnittstellen zur Integration der darin abgelegten Daten in das vom dfi als Bibliothekskatalog verwendete Rechercheportal oder zur Abgabe an einen der deutschen Bibliotheksverbände zu bieten. Der Bestand der Frankreich-Bibliothek konnte also komplett nur über zwei verschiedene Schnittstellen durchsucht werden; die Pressearchivdaten lagen in einem isolierten System ohne Anbindung nach außen.

Integration in den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund

Immer mehr Bibliotheksportale und -kataloge fassen Daten aus unterschiedlichen Quellsystemen zusammen, um der Erwartung des Nutzers, bei der Suche in ihrem System alle für das jeweilige Thema relevanten Literaturhinweise zu finden, möglichst nahe zu kommen.

Auch deshalb bemühte sich das dfi seit längerem darum, seine Artikeldaten in eine große, universelle Datenbank einzubringen. Dank Sondermitteln des Auswärtigen Amtes und der Zusammenarbeit mit dem Bibliotheksservicezentrum Baden-Württemberg in Konstanz ist dies nun gelungen: 145.423 Artikeldatensätze, darunter fast 3.000 Nachweise deutsch-französischer Karikaturen, wurden im August 2018 in die Datenbank des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes, einer der größten bibliographischen Datenbanken im deutschen Sprachraum, eingespielt. Von dort können sie ohne größeren Aufwand an andere Suchangebote, z.B. die Fachinformationsdienste Romanistik oder Politikwissenschaft, weitergegeben werden.

Vor der Einspielung wurden die Daten angereichert und über Massenkorekturen allgemeinen Standards an die formale und inhaltliche Erschließung angepasst:

- Alle Datensätze wurden mit den Datensätzen der Quellmedien in der Zeitschriftendatenbank (ZDB) verknüpft.
- Über 600 Autorensätze, mit denen zusammen genommen ca. 60% der in der Datenbank nachgewiesenen Artikel verknüpft sind,

wurden durch Standarddatensätze aus der Gemeinsamen Normdatei (GND) ersetzt.

- Allen Datensätzen wurden über eine Konkordanz zwischen Bibliothekssystematik und dem Europäischen Thesaurus Internationale Beziehungen und Länderkunde Schlagwörter zugewiesen.

Überführung der Daten in die Online-Angebote der Frankreich-Bibliothek

In einem zweiten Schritt wurden die Artikeldaten aus der Verbunddatenbank in das System, das die Frankreich-Bibliothek zur Erschließung, Verwaltung und Präsentation ihrer wissenschaftlichen Literatur verwendet, überführt. So ist es fortan möglich, alle Dokumente, die das dfi in seiner Bibliothek sammelt – Monographien, Aufsätze aus wissenschaftlichen Zeitschriften, universitäre Abschlussarbeiten, amtliche Veröffentlichungen, und eben Zeitungsartikel und Artikel aus Publikumszeitschriften – über eine Suchschnittstelle zu finden. Insgesamt sind hier nun über 250.000 Nachweise hinterlegt.

Auch für die tägliche Arbeit der Frankreich-Bibliothek bietet die Umstellung Vorteile: Die Routinen zur Fortführung des Pressearchivs konnten dadurch weit besser als bisher in die Arbeitsgänge integriert werden.

Martin Villinger [▶ villinger@dfi.de](mailto:villinger@dfi.de)

„Die Winzer durften als erste zurückkehren...“

Der Ablauf und die Folgen der Evakuierungen an der deutsch-französischen Grenze 1939 und das innere Exil der Betroffenen 1939 – 1940 sind, obwohl sie für die Betroffenen einen tiefen biographischen Einschnitt bedeuteten, lange kaum wissenschaftlich untersucht worden.

Ab 2013 schließlich widmeten sich deutsche und französische Universitäten in einem gemeinsamen Projekt diesem Thema. Die Historiker Maude und Nicholas Williams haben in diesem Rahmen ihre Dissertationen verfasst. Gemeinsam stellten beide ihre Forschungsergebnisse am 26. September im dfi vor.

Bereits in den 1920er-Jahren wurde beiderseits des Rheins über eine Räumung der Grenzgebiete im Falle eines erneuten militärischen Konflikts nachgedacht, konkrete Planungen zur Umsetzung erfolgten in Deutschland und Frankreich allerdings erst ab Mitte der 1930er-Jahre. In dieser Zeit wurden z.B. in Frankreich Sammelpunkte festgelegt, von denen aus die Bevölkerung der zur Evakuierung vorgesehenen Gebiete in die für sie bestimmten Zielgebiete im Süden und Westen Frankreichs gebracht werden sollte. Die Überlegungen, die parallel dazu im III. Reich angestellt wurden, betrafen zunächst ausschließlich die Bewahrung militärischer Ressourcen, erst später wurde auch über den Umgang mit der betroffenen Bevölkerung nachgedacht. Humanitäre Fragen bzw. das Wohl der Betroffenen spielten auf beiden Seiten keine Rolle, betonte Nicholas Williams. Wichtig war allein, den Truppen ein freies Aufmarschgebiet zur Verfügung zu stellen.

Als es 1939 tatsächlich zum Krieg kam, verlief die Evakuierung auf französischer Seite dank der Vorplanungen relativ geordnet, auch wenn die Menschen teilweise lange Wartezeiten in Kauf nehmen mussten und häufig in Viehwagons transportiert wurden. Auf deutscher Seite wurde ab dem 23. August 1939 begonnen, Krankenhäuser und psychiatrische Anstalten zu evakuieren. Davon aufgeschreckt machten sich viele Einwohner des Saarlandes, Badens und der Pfalz auf eigene Faust auf den Weg ins Landesinnere, sodass, als die Behörden am 2. September zum Verlassen grenznaher Dörfer und Städte aufforderten, bereits die Hälfte ihrer Einwohner nicht mehr da war. Die Umsetzung verlief relativ chaotisch, z.B. schickte der Bürgermeister von Sankt Ingbert die Bürger vom Bahnhof wieder zurück nach Hause, weil seiner Meinung nach doch keine Evakuierung durchgeführt werden sollte, und so fuhr der dafür vorgesehene Zug leer ab.



Maude Williams erläutert, wie in Deutschland und Frankreich über die Evakuierungen berichtet wurde. Quelle: dfi.

In beiden Ländern kam es in den Gebieten, in denen Evakuierte untergebracht wurden, zu Spannungen mit der lokalen Bevölkerung. Viele Elsässer und Lothringer sprachen untereinander weiterhin ihre regionalen Dialekte und deshalb nur schlecht Französisch, weswegen sie von ihren Landsleuten gelegentlich als „boches“ beschimpft wurden. Auch ihre im Vergleich zu Südwestfrankreich stark verbreitete Religiosität stieß besonders im laizistischen Limousin auf Befremden. Manche Thüringer zeigten sich ebenfalls von der Hinwendung der bei ihnen untergebrachten Saarländer zur katholischen Kirche irritiert und beklagten zudem das kecke Auftreten der Saarländerinnen, die den Thüringer Jungs den Kopf verdrehten. Neid lösten in beiden Ländern die Unterstützungsgelder aus, die die zeitweilig Zugezogenen erhielten.

Maude und Nicholas Williams diskutieren mit dem Publikum. Quelle: dfi.



Nicholas Williams erklärt, wie die Evakuierungen vorbereitet wurden. Quelle: dfi.

In Frankreich wurde, obwohl die Medien in den ersten Kriegsmonaten noch relativ frei von staatlichen Einschränkungen waren, unkritisch und euphemistisch über die Räumungen der Grenzgebiete und das Schicksal der Betroffenen berichtet. Ziel der Journalisten war offensichtlich, das Sicherheitsgefühl und den Zusammenhalt der Bevölkerung zu fördern. Im III. Reich hingegen bekamen nur einige wenige Zeitungen am Oberrhein die Erlaubnis, über die Evakuierungen zu schreiben. Überall sonst wurde sie von der Presse totgeschwiegen, um nicht die Befürchtung zu nähren, dass Reichsgebiete von den Westalliierten eingenommen werden könnten. Erst im Sommer 1940, als die Saarländer, Pfälzer und Badener

Fortsetzung auf Seite 7



Quinzaine Franco-Allemande en Occitanie

Deutsch-französische Wochen im französischen Südwesten

Erstmals fanden in der Region Okzitanien (Zusammenschluss aus Languedoc-Roussillon und Midi-Pyrénées im Zuge der Territorialreform 2016) deutsch-französische Wochen statt.

Unter der Schirmherrschaft der deutschen Botschaft in Paris und in enger Kooperation mit der Region Okzitanien, der Stiftung der südfranzösischen Verlagsgruppe Dépêche und unter aktiver Einbindung der Zivilgesellschaft wurde ein umfangreiches Programm mit über 200 Veranstaltungen zusammengestellt, die in allen 13 Départements der Region stattfanden. Das Programm umfasste vielfältige Veranstaltungsformate im kulturellen, wirtschaftlichen, sportlichen und dem Bildungsbereich.

Das Deutsch-Französische Institut brachte sich mit seinen Erfahrungen im Bereich des kommunalpartnerschaftlichen Austausches und den Realisierungsmöglichkeiten eines Europas ‚von unten‘ in die Veranstaltungsreihe ein. In Kooperation mit der *Maison de Heidelberg*, der *Maison de l'Europe* von Montpellier und dem Goethe-Institut in Toulouse wurden ein Workshop für Verantwortungsträger aus den Kommunalpartnerschaften sowie zwei Vorträge/Diskussionsrunden angeboten.

Eileen Keller ▶ keller@dfi.de

(▶ siehe auch den Beitrag der DFH auf Seite 12)



Engagiert für die deutsch-französische Freundschaft und die europäische Einigung.

(v.l.n.r.) Nadine Gruner, Direktorin der Maison de Heidelberg, Richard Jarry, Präsident des Vereins Allemagne-Occitanie L'Europe au Cœur, Bernard Comas, Präsident des Partnerschaftsvereins Pérols Jumelages, Eileen Keller, dfi, Laurent Pradeille, Präsident des Europahauses Montpellier und Tina Rodenas, Präsidentin des Organisationskomitees für den Jugend-Sport- und Kulturaustausch mit Heidelberg und Barcelona. Quelle: Maison de Heidelberg.



Allemagne-Occitanie
L'EUROPE AU CŒUR

Quinzaine Franco-Allemande Septembre 2018

Fortsetzung von Seite 6

wieder heimkehren durften, wurden die Umsiedlungsmaßnahmen bekannt gemacht und als kluge Vorsicht dargestellt.

Neuigkeiten aus den geräumten Gebieten erhielten die Evakuierten auf beiden Seiten fast ausschließlich durch Briefe von Dagebliebenen oder von kurzzeitig Zurückgekehrten. Diese berichteten häufig von Plünderungen der leerstehenden Häuser durch die eigenen Soldaten, was die Unruhe unter den zum Fortgang Gezwungenen erhöhte.

In Frankreich entstanden mediale Angebote, die ihnen helfen sollten, ihr Heimat- und Zusammengehörigkeitsgefühl zu bewahren: Einige elsässische Zeitungen erschienen in Südwestfrankreich und an Sonntagen wurden im Radio Sendungen auf Elsässisch ausgestrahlt. Besonders diese machten den Menschen fern der Heimat Mut. Maude Williams, die für ihre Doktorarbeit die Kommunikationsmechanismen zu den Evakuierungen 1939/40 untersucht hat, zitierte als Beleg den Brief einer Hörerin: „Es ist die letzte einzige Freude, die uns noch bleibt“.

Um sicherzustellen, dass auch im Jahr 1940 Elsässer Wein gekeltert werden konnte, waren die Winzer westlich des Rheins die ersten, die nach

Hause zurückkehren durften, um ihre Weinberge vorzubereiten. Nach dem Ende der Kampfhandlungen konnten auch die meisten anderen Bewohner heimkehren, wobei die Elsässer und Lothringer in eine Heimat zurückkehren mussten, die vom Dritten Reich annektiert worden war. Laut Schätzungen verzichtete deshalb etwa ein Drittel von ihnen auf eine Rückkehr. Die Nationalsozialisten hielten ihrerseits Einwohner jüdischen Glaubens gezielt davon ab, sich wieder an ihren ursprünglichen Wohnorten niederzulassen und richteten so erste „judenfreie“ Zonen ein.

Martin Villinger ▶ Villinger@dfi.de

Frankreich und die EU im Jahre 2035

Szenarien zur weiteren Entwicklung

Wo stehen Frankreich und die Europäische Union im Jahre 2035? Gelingt es Frankreich als Impulsgeber, den weiteren Integrationsprozess nachhaltig mitzugestalten?

Im Rahmen eines zweitägigen Zukunftsworkshops unterstützten Mitarbeiter des Deutsch-Französischen Instituts junge Europäer bei der Erarbeitung von Szenarien zur weiteren Entwicklung. Ziel der Veranstaltung war es, mögliche Trends und wesentliche Stellgrößen zu identifizieren, die die jeweiligen Szenarien beeinflussen.

Der Workshop richtete sich an Nachwuchswissenschaftler, Nachwuchsfachkräfte und engagierte junge Europäer, die sich gut mit Frankreich und/oder dem europäischen Einigungsprozess auskennen. Er fand als Teil einer größeren Veranstaltungsreihe, den *European Future Summits Series* an der Europäischen Akademie Berlin (EAB) statt, gefördert durch das Auswärtige Amt. 13 junge TeilnehmerInnen hatten sich getraut, dem Aufruf der EAB und des dfi zu folgen und sich zwei Tage lang intensiv mit der Zukunft Frankreichs und Europas zu beschäftigen.



*In Gruppen werden drei Szenarien entwickelt.
Quelle: dfi.*



Eileen Keller unterstützt die Teilnehmer mit fachlichem Input. Quelle: dfi.

Während sich das Wetter mittlerweile dank des technischen und wissenschaftlichen Fortschritts zumindest für bis zu eine Woche sehr gut prognostizieren lässt, ist die Vorhersage der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Ereignisse bis 2035 natürlich um einiges schwieriger. Es ging deshalb nicht darum, das wahrscheinlichste Szenario zu entwerfen, sondern plausible Entwicklungen und Faktoren zu identifizieren, die in den kommenden 17 Jahren eine Rolle spielen werden.

Schon nach den ersten Gesprächen musste man feststellen, dass keiner der TeilnehmerInnen sehr optimistisch in die Zukunft blickt. Die drohende Ressourcenknappheit, der demographische Wandel, die global betrachtet steigende soziale Ungleichheit, populistische Tendenzen, die unsichere konjunkturelle Entwicklung und Fragen der Sicherheit und der Verteidigung zeigen, wie zahlreich und bedeutend die Herausforderungen in den nächsten Jahren sowohl für Frankreich als auch für die Europäische Union insgesamt sein werden.

Um die Lage in Frankreich besser zu verstehen, ging Eileen Keller (dfi) rückblickend auf die Rolle Frankreichs im europäischen Einigungsprozess sowie den Europadiskurs des aktuellen Staatspräsidenten ein. Dass Macron in Frankreich vieles anstößt, bewerteten die meisten Teilnehmer als wichtig und notwendig. Ein positives Signal ist seine pro-europäische Politik und die Tatsache, dass er als einziger Staatschef derzeit neue Integrationsschritte vorschlägt. Uneinig waren sich die Teilnehmer, ob und inwieweit seine Reformen Früchte tragen werden.

Einen gänzlichen Zerfall der EU kann sich niemand vorstellen – zu eng sind die Kontakte und die gegenseitigen Abhängigkeiten. Dass Änderungen unentbehrlich sind und Rückschritte erfolgen könnten, halten viele der Teilnehmer für möglich. Ausgehend von der heutigen Situation und mit Blick auf zentrale Herausforderungen für die Zukunft sind drei Szenarien entwickelt worden, in denen deutlich wird, was auf dem Spiel steht. In schriftlichen Beiträgen und kleinen Videos werden diese bald auf einem Blog präsentiert.

Bénédicte King [▶ king@dfi.de](mailto:king@dfi.de)

Die drei Szenarien

„Frankreich als Grenzwächter Europas“

In dem Szenario werden die Migrationspolitik und der Terrorismus als die bedeutendsten Faktoren identifiziert. Frankreich setzt einerseits auf humanitäre Solidarität, andererseits aber auch auf eine Stärkung der Außengrenzen Europas. Die Situation eskaliert dennoch und führt zu einer Abschottung und einer Rückkehr zu den nationalen Grenzen.

„Zerrissenes Frankreich – EU ja, aber nicht überall“

Hier spielt Populismus die entscheidende Rolle. Die von Macron angestoßenen Reformen tragen Früchte, allerdings setzen sich in vielen anderen europäischen Ländern populistische Kräfte durch, die den französischen Staatspräsidenten dazu zwingen, Kompromisse in seinem pro-europäischen Diskurs zu machen. Die EU entwickelt sich zu einer Gemeinschaft im Dienste eng definierter nationaler Interessen. Bereiche wie Wirtschaft und Sicherheit werden vertieft, andere gänzlich aufgegeben.

„Frankreich und die EU. Von zentralstaatlicher Steuerung zum Europa der Regionen“

Aufgrund des zunehmenden Gefälles zwischen einzelnen Gebieten im Land, den Sparzwängen und der Unübersichtlichkeit der vielschichtigen politischen und administrativen Verfahren und Zuständigkeiten entwickelt sich, befeuert durch separatistische Bewegungen, eine neue europäische Ordnung, in der die Regionen auf EU-Ebene stärker vertreten sind und die EU mehr Raumplanungskompetenzen überträgt bekommt. Damit sollen territoriale Ungleichheiten bekämpft und der Wettbewerb zwischen den Regionen ausgeglichen werden.

Online-Dokumentation der deutsch-französischen Gipfel 1963-2003

2002 erschien die Publikation „Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1963: Eine Dokumentation“, die Adolf Kimmel und Pierre Jardin gemeinsam mit dem Deutsch-Französischen Institut herausgegeben haben.

Das Buch dokumentiert die deutsch-französischen Beziehungen seit dem Elysée-Vertrag durch

deutschsprachige Texte, die anlässlich der zweimal jährlich stattfindenden Gipfeltreffen 1963-2002 entstanden sind: Reden, Pressekonferenzen, Erklärungen, also mittels „offener Quellen“.

Die Frankreich-Bibliothek, die die Zusammenstellung der Dokumentation seinerzeit wesentlich unterstützt hat, hat nun einen großen Teil der darin

enthaltenen Quellen auf der Website des dfi zugänglich gemacht und dabei auch den 80. Gipfel anlässlich des 40. Jahrestags des Deutsch-Französischen Freundschaftsvertrags im Januar 2003, der nicht Teil des Buches sein konnte, einbezogen:

► <https://www.dfi.de/gipfel-dokumentation>

Die Dokumente stammen zumeist aus dem Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung und den Informationsblättern und der Frankreich-Info der Presse- und Informationsabteilung der Französischen Botschaft. Dass die 80 Gipfeltreffen recht ungleichmäßig belegt sind, liegt daran, dass zu den einzelnen Zusammenkünften unterschiedlich viele Texte entstanden sind.

Die Dokumentation der 2003 eingeführten Deutsch-Französischen Ministerräte, die an die Stelle der Gipfeltreffen getreten sind, wird auf dem Internetportal

► deutschland-frankreich.diplo.de

der Außenministerien beider Länder fortgeführt. Die Frankreich-Bibliothek wird künftig dieses wichtige deutsch-französische Informationsangebot mitbetreuen und es um weitere frei verfügbare Quellen aus ihrem umfangreichen Bestand ergänzen.

Martin Villinger

► villinger@dfi.de



Bundeskanzler Helmut Kohl und Staatspräsident François Mitterrand haben sich zwischen 1982 und 1995 bei 26 Gipfeln getroffen. Quelle: Bundesarchiv, B 145 Bild-00108033 / Ludwig Wegmann / CC-BY-SA.

Studie über Mobilitätsprogramme des DFJW

„Ich empfehle deshalb jedem Jugendlichen, einmal so ein Praktikum im Ausland zu machen, da man dadurch an Erfahrungen gewinnt, selbstständiger wird und eine Sprache erlernt.“

„L'Allemagne m'a fait un peu grandir: je suis allé dans un pays tout seul, j'ai dû me débrouiller seul pour tout ce qui est nourriture, transport, logement ...“

„Jeder kleine Erfahrungsfunkel hilft mir, meine eigenen Wurzeln zu überdenken und nochmal neu zu bewerten. Es ist ein wahrer Schatz.“

„Ce stage ne m'a pas vraiment éclairé sur mon futur métier, mais il m'a permis de découvrir d'autres facettes de métiers intéressants qui me pousseront peut-être à l'avenir à travailler en Allemagne.“

OFAJ
DFJW

Diese Zitate stammen aus Berichten von Praktikanten, die im Rahmen ihrer beruflichen Ausbildung oder ihres Studiums ein vom DFJW gefördertes Praktikum im Partnerland absolviert haben.

Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) hat das dfi mit einer Evaluationsstudie beauftragt, die sowohl den Nutzen als auch den Wert solcher Austauschprogramme untersuchen soll. Konnten die jungen Menschen für ihre berufliche Zukunft

profitieren? Was bedeutet diese häufig erstmalige Erfahrung für die persönliche Entwicklung dieser Personengruppe?

In der wissenschaftlichen Studie, die auf drei Jahre angelegt ist, werden zunächst die Berichte der Praktikanten aus verschiedenen DFJW-Programmen aus den Jahren 2013-2016 untersucht. Aus den hieraus abgeleiteten Erkenntnissen wird ein Fragebogen entwickelt, der an die Teilnehmenden weitergeleitet wird. Parallel dazu werden mit Einzelpersonen qualitative Interviews geführt.

Mit den Erkenntnissen aus der Studie erhoffen sich DFJW und dfi Hinweise auf die Wirksamkeit der Austauschprogramme für die berufliche und persönliche Entwicklung junger Menschen, teilweise mit besonderem Förderbedarf. Wir werden weiter über den Verlauf des Projekts berichten.

Susanne Binder

► binder@dfi.de

Besuch des Sparkassenverbandes im dfi

Am 5. Oktober war der Sparkassenverband Baden-Württemberg zu einem Informationsbesuch im dfi. Stefan Seidendorf, der stellvertretende Direktor des dfi, begrüßte die Gäste und gab einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung und die aktuelle Arbeit des dfi.

Schwerpunkte liegen derzeit auf der Gestaltung der zukünftigen politischen deutsch-französischen Beziehungen, konkreten Kooperationsprojekten wie der deutsch-französischen Berufsausbildung oder der dfi-Studie über den Zustand der Städtepartnerschaften, aber nach wie vor auch in der Bereitstellung fachlicher Informationen über das Partnerland, so z.B. über die verschiedenen Reformschritte Emmanuel Macrons.

Die große Themenpalette und die verschiedenen Aktionsformen des dfi vermittelten die überregionale Bedeutung des Instituts. Diese war den Gästen zuvor bereits durch die historische Aufnahme der Rede Charles de Gaulles an die deutsche Jugend vor 56 Jahren in Ludwigsburg vermittelt worden. Die Worte des Generals, auf deutsch gesprochen, haben dabei erstaunlicherweise wenig von ihrer Aktualität verloren – und die Besucher fragten sich, wer wohl heute eine solche Rede halten könnte?

Stefan Seidendorf ▶ seidendorf@dfi.de



Die Gäste vom Sparkassenverband zu Besuch im dfi. Quelle: dfi.

Internationalen Projekten eine Stimme geben!

Es gibt viele Themen, die Menschen bewegen. Und es gibt viele Menschen, die sich für mehr Kontakte zwischen den Bürgern Europas engagieren.

Beim 7. Durchgang des Ideenwettbewerbs ON Y VA – AUF GEHT'S – LET'S GO sind neue Projektideen eingereicht worden. Dass die Europawahlen in etwas mehr als sechs Monaten stattfinden, ist insofern spürbar, als dass sich ein Großteil der Teams mit der Zukunft der EU und auch bestimmtem Bereichen der EU-Politik beschäftigten. Aber auch Projekte mit Musik, Kunst, Sport und zur Gesundheit sind mit dabei und zeigen einmal mehr die große Vielfalt des europäischen Engagements.

Die Teams brauchen Ihre Unterstützung. Die Online-Abstimmung hat begonnen und läuft bis zum 29. Oktober.



Geografische Vielfalt der ON Y VA-Projekte. Quelle: dfi.

Auf der Website des Programms können Sie die Beschreibungen der internationalen Projekte entdecken und an der Online-Abstimmung teilnehmen. Mit den drei Stimmen, die Sie für drei Projekte vergeben, können Sie über die Förderung mitbestimmen. Denn die sechs Projekte, die am Ende der Abstimmung die meisten Stimmen erhalten haben, werden vom Programm gefördert. Sie bekommen neben einer finanziellen Förderung in Höhe von maximal 5.000€ fortlaufende Begleitung und Beratung.

Der Ideenwettbewerb wird vom dfi organisiert und ist finanziert durch die Robert Bosch Stiftung.

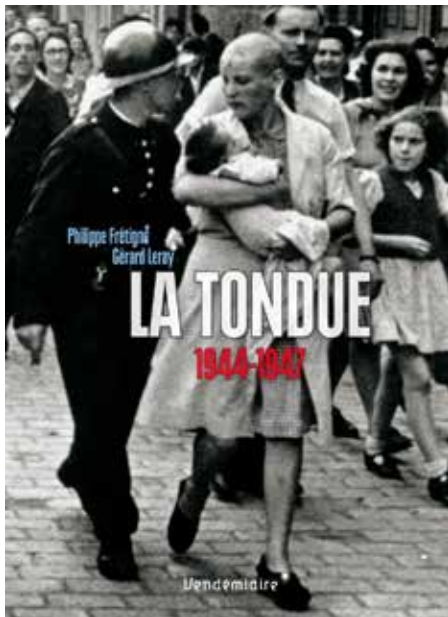
▶ <https://www.auf-gehts-mitmachen.eu/abstimmung.html>

▶ ideenwettbewerb@dfi.de

Zwei Buchpräsentationen im Oktober und November im dfi

„La Tondue 1944-1947“

Robert Capas Foto einer Frau mit kahlgeschorenem Kopf und einem Kleinkind im Arm, die von einer Menschenmenge verhöhnt werden, ist eines der bekanntesten Zeugnisse der Ausschreitungen gegen Franzosen, die von ihren Landsleuten der Kollaboration mit den deutschen Besatzern beschuldigt wurden.



„La tondue 1944 – 1947“ von Philippe Frégné und Gérard Leray. - Paris: Vendémiaire, 2018. - ISBN: 978-2-36358-313-0

Diese Aufnahme, entstanden am 16. August 1944 in Chartres, ist um die Welt gegangen und in zahlreichen Publikationen erschienen. Auch Gérard Leray, Geschichtslehrer an einem Lycée in Chartres, hat sie immer wieder im Unterricht zur Illustration der Ereignisse in Frankreich im Sommer 1944 verwendet. Als eine Schülerin im Jahr 2008 am Ende einer Stunde darum bat, mehr über die Menschen auf dem Foto zu erfahren, konnte er ihr keine ihn zufriedenstellende Antwort geben. Das Schicksal Simone Touseaus, die im Mittelpunkt steht, war auch ihm weitgehend unbekannt.

Impressum

Deutsch-Französisches Institut
Asperger Straße 34
D-71634 Ludwigsburg
Tel +49 (0)7141 93 03 0
Fax +49 (0)7141 93 03 50
▶ www.dfi.de
▶ info@dfi.de
Redaktion: Waltraut Kruse
Verantwortlich für den Inhalt:
Prof. Dr. Frank Baasner

Die Frage der Schülerin war für Leray der Auslöser, sich auf eine intensive Spurensuche zu begeben. In ihrem Verlauf sprach er mit zahlreichen Einwohnern Chartres, die Simone Touseau persönlich kannten oder die dabei waren, als sie durch Chartres geführt wurde. Außerdem suchte er zahlreiche Archive auf, um ihre Herkunft und den Verlauf des Prozesses, der nach dem Krieg gegen sie und ihre Familie geführt wurde, nachzuvollziehen. Seine Recherchen führten ihn bis nach Hannover, München und Berlin und es gelang ihm dabei sogar, mit der Familie des deutschen Vaters des Kindes Simone Touseaus in Kontakt zu treten. Dieser, ein Soldat der Wehrmacht, fiel in den letzten Kriegsjahren an der Ostfront.

In seinem fesselnden Buch „La Tondue 1944-1947“ erzählt Gérard Leray die Geschichte Simone Touseaus und beschreibt dabei auch das Leben in Chartres während der Besatzungszeit. Am 24. Oktober 2018 ist er im dfi zu Gast und wird auf Französisch darüber vortragen.

„1870/71 – Die Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges erzählt in Einzelschicksalen“

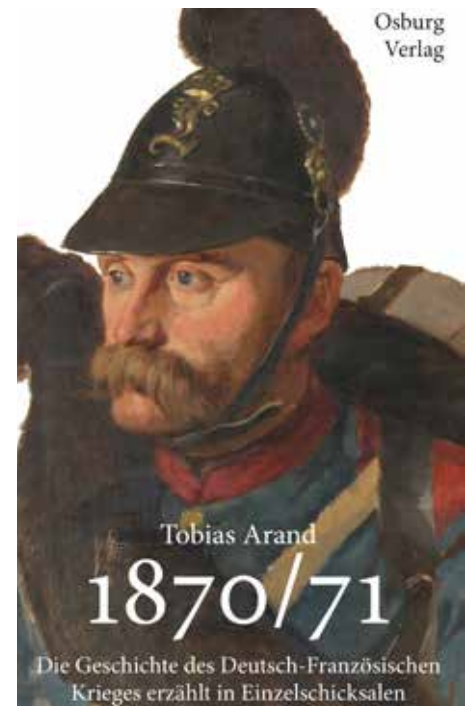
Im kollektiven historischen Gedächtnis der Deutschen ist der Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 von der Erinnerung an die Weltkriege beinahe vollständig überlagert worden. Dabei prägen bis heute Bismarckstatuen, Weißenburgstraßen, Sedanplätze, Denkmäler mit brüllenden Löwen, Lorbeerkränze und „Eiserne Kreuze“ den öffentlichen Raum vieler deutscher Städte und Dörfer.

In seinem Buch „1870/71“ zeichnet Tobias Arand, Professor für Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, die Geschichte dieses fast 150 Jahre zurückliegenden Krieges anhand von Einzelschicksalen nach. Er vermittelt ein Panorama des Krieges aus Sicht der „kleinen Leute“ und der „großen Lenker“. Auf diese Weise gelingt es ihm, komplizierte Zusammenhänge verständlich zu machen und die beteiligten Menschen wieder lebendig werden zu lassen.

Bei der Lektüre begleiten den Leser also ganz unterschiedliche Zeitzeugen: Könige, hohe Militärs, einfache Soldaten, Krankenschwestern, Maler, Geistliche, Diplomaten, Gesellschaftstheoretiker, Journalisten und Literaten.

Am 27. November um 18:30 Uhr wird Tobias Arand im dfi sein 700 Seiten starkes Werk vorstellen, einige Passagen vorlesen und mit dem Publikum darüber diskutieren.

Martin Villinger ▶ villinger@dfi.de



„Welche Siege, welche Verluste: Die Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 erzählt in Einzelschicksalen“ von Tobias Arand. - Hamburg: Osburg-Verlag, 2018. - ISBN 978-3-95510-167-1.

Wir laden Sie herzlich zu beiden Veranstaltungen ein und bitten um Anmeldung per Post, Fax oder Mail:

▶ Deutsch-Französisches Institut
Asperger Str. 34
D-71634 Ludwigsburg
▶ Tel: 07141 - 93 03 - 0
▶ Fax: 07141 - 93 03 - 50
▶ veranstaltung@dfi.de

- bis spätestens 22. Oktober für die Veranstaltung mit Gérard Leray und
- bis spätestens 26. November für die Veranstaltung mit Tobias Arand.

Termine

4. – 9. November 2018

Seminar für deutsche, französische, italienische und polnische Journalisten, Lyon und Mailand

15. November 2018

Mitgliederversammlung des dfi, Ludwigsburg

30. November – 3. Dezember 2018

Seminar des Ideenwettbewerbs „ON Y VA – AUF GEHT'S – LET'S GO, Ludwigsburg

10. Dezember 2018

Workshop Kommunalpartnerschaften, Ulm

Aktionen zur Energiewendewoche ausgezeichnet

Am 05. und 06.09.2018 fand die Konferenz „Pionierregionen der Energiewende in Deutschland und Frankreich“ in Montreuil (Paris) statt. Sie wurde im Rahmen der Deutsch-Französischen Energiewendewoche organisiert, die von der Europäischen Klimaschutzinitiative (EUKI) und dem Projekt „TANDEM: Deutsch-französische Klimaschutzpartnerschaften für die lokale Energiewende“ finanziert wird.

Auf der Konferenz wurden auch 19 Städte und Vereine für ihren Aktionsvorschlag im Rahmen des Ideenwettbewerbs der Deutsch-Französischen Energiewendewoche 2019 ausgezeichnet. Die Gewinner erhalten zwischen 750 € und 6.000 € für die Durchführung und Umsetzung



Die Preisträger des Ideenwettbewerbs.

Quelle: Alex Vergés/ Vision Communication.

ihrer Aktionen während der deutsch-französischen Energiewendewoche Ende Januar 2019.

Mehr zur Energiewendewoche finden Sie unter folgendem Link:

► <https://energytransitionweek.eu/de/>

Mehr zum Projekt TANDEM und zur Konferenz erfahren Sie hier:

► <http://tandem-staedte.eu/home.html>

Dominik Grillmayer ► grillmayer@dfi.de

Die DFH förderte die BMW Sommerschule „Intelligent Cars on Digital Roads“



BMW Sommerschule „Intelligent Cars on Digital Roads“.

Quelle: BMW Group.

Vom 29. Juli bis zum 3. August 2018 fand die BMW Summer School „Intelligent Cars on Digital Roads“ in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH), EURECOM, der technischen Hochschule München (TUM) und BayFrance unter der Schirmherrschaft der Deutsch-Französischen Akademie für die Industrie der Zukunft, der TUM und dem IMT (Institut Mines-Télécom) statt.

Im Rahmen des interdisziplinären Programms der BMW Summer School 2018 tauschten sich 34 internationale Doktorandinnen und Doktoranden sowie Forschungs- und Branchenexperten über ihre Visionen sowie aktuelle Fortschritte und Herausforderungen im Bereich *Emotion-Aware Vehicle Assistants (EVA)* aus.

Die Sommerschule „Intelligent Cars on Digital Roads“ wurde im Rahmen der „Wissenschaftlichen Veranstaltungen für Nachwuchswissenschaftler“ der DFH gefördert. Mehr Informationen dazu finden Sie auf der Webseite der DFH:

► www.dfh-ufa.org/programme/wissenschaftliche-veranstaltungen-fuer-nachwuchswissenschaftler

► www.dfh-ufa.org/programme/wissenschaftliche-veranstaltungen-fuer-nachwuchswissenschaftler

Kontakt:

Maria Leprevost ► leprevost@dfh-ufa.org

Deutsch-Französische Wochen in Okzitanien

Die DFH hat sich an der ersten Auflage der „Quinzaine franco-allemande en Occitanie“ beteiligt. Die beispiellose deutsch-französische regionale Initiative fand vom 14.09. bis 3.10. mit mehr als 200 Veranstaltungen statt und wurde von der Region Okzitanien, der *Fondation Groupe Dépêche* und der deutschen Botschaft in Paris organisiert.

Die DFH wirkte an zwei Veranstaltungen in Toulouse mit: In Anwesenheit ihres Präsidenten, David Capitant, präsentierte sie am 1.10. in Kooperation mit der Universität Fédérale Toulouse Midi-Pyrénées ihre integrierten Studiengänge und Forschungsprogramme und nahm am 2.10. an dem vom Rektorat der Académie von Toulouse organisierten „Journée franco-allemande de la Formation professionnelle“ teil.

Kontakt:

► Isabelle Maras, Internationale Expertin für die Unterstützung der Außen- und Partnerschaftsbeziehungen der DFH.

(► siehe auch den Beitrag des dfi, Seite 7)

Unseren Newsletter dfi aktuell können Sie jederzeit abbestellen:

► <http://www.dfi.de/storno>